

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 82

Donnerstag, den 20. Oktober 1927.

52. Jahrgang

Wirtschaftskrise.

Im bürgerlichen Leben nennt man eine Wirtschaft gesund, wenn sie nach Deckung der Ausgaben noch einen positiven Ueberschuß erübrigt. Dazu muß dieser Rest freilich auch noch in einem gewissen Verhältnis zu dem in der Wirtschaft investierten Kapital liegen, denn je krasser dieses Verhältnis, umso empfindlicher wird der Betrieb. Es braucht nur die geringste Störung einzutreten und die Wirtschaft wird passiv. Statt eines positiven Restes bleibt ein Minus, das Kennzeichen einer Kranken, in eine Krise getretenen Wirtschaft.

Gegenwärtig spricht man bei uns von einer allgemeinen, des Geschäfts- und Erwerbsleben im ganzen Staate umfassenden Wirtschaftskrise, das heißt, der größte Teil der produzierenden Kreise, vom Bauer angefangen bis hinauf zu den Großindustriellen, kommen nicht auf ihre Rechnung. Das Minus beherrscht die meisten Bilanzen und die Folge sind die zahlreichen Liquidierungen, die Verarmung unserer Landwirte und die steigenden Schwierigkeiten bei Eintreibung der Steuern respektive die Fehlschlüsse im Einnahmestück für den Staatshaushalt.

Der wichtigste Produzent ist bei uns zweifellos der Bauer. Der Grund und Boden, den er bearbeitet, ist das größte und fruchtbarste Kapital, mit dem unser Wirtschaftsleben rechnen mußte. Das Ertragnis dieses Kapitals zu sichern und auf das Höchste zu steigern, die Bilanz des Bauern unbedingt positiv zu gestalten, das wäre insoweit bei uns die Vorbedingung für ein rationelles Wirtschaftsleben im großen.

Selbst die Entwicklung unserer jungfräulichen Industrie muß, wenn aus ihr etwas werden soll, sich an die Bodenvirtschaft anlehnen. Diese ist es, die ihr die Rohprodukte liefern muß, damit sie nach

ihrer Verarbeitung konkurrierend in das Geschäftsleben eintreten kann.

Warum ist unser Bauer passiv? Seine Bedürfnisse sind ja nicht groß. Das meiste, was er fürs Leben braucht, trägt ihm der Boden. Kaufen braucht er nur Landwirtschaftsgeräte, Kleider und für den Hausbedarf das, was auf seinem Acker, in seinem Garten nicht wächst: Zucker, Petroleum, Zänder, Tabak, Kaffee, Speereien. Diese Bedürfnisse unterliegen fast alle dem Staatsmonopol und dieses ist nicht billig. Für Geräte ist ein empfindlicher Zoll zu zahlen. Kleider und Schuhwerk sind teuer. Für diese Artikel, die aus dem Ausland billiger zu haben wären, besteht ein Schutz Zoll, die heimische Industrie soll gefördert werden. Seine Produkte aber, die er fast nur auf heimischen Märkten anbringen kann, werden infolge des herrschenden Geldmangels nur schwach bezahlt.

So kommt es, daß die Fruchtfizierung unseres Grund und Bodens, unseres wertvollsten Kapitals, in keinem Verhältnis zu der Arbeit steht, die seine Bewirtschaftung erfordert. Das Kapital wird entwertet und der Bauer verarmt, mit jedem Jahre mehr.

Wer kann daran zweifeln, daß hier die Wurzeln des Übels liegen, an dem unser Wirtschaftsleben krankt? Was nützen da die Versammlungen und Beratungen, die von unseren Industriellen zur Behebung der Krise abgehalten werden? Ihnen kann nur geholfen werden, wenn vorher unser Bauer auf die Beine gestellt wird.

Man sagt, wir wären ein reiches Land und beruht dabei in erster Linie an die Fruchtbarkeit unseres Bodens. Was nützt aber dieser Reichtum, wenn er nichts trägt, wenn das Land reich, doch das Volk arm ist? Die Wurzeln unserer Wirtschaftskrise liegen im Unvermögen, unser stärkstes und sicherstes Kapital fruchtbringend auszunützen.

Sie ist ganz allgemein ein Ausdruck für den modernen Typus der Frau, der durch bewußte Einstellung zu Selbstübungen und Körperkultur ein neues, gesünderes Aussehen gewinnt.

Es soll nochmals betont werden, daß der Bubilopf in seinem für und wider nicht unmittelbar dem Streben nach Gesundheit entspringt, sondern von der Mode geschaffen ist und weiterhin sogar von Eitel und Weltanschauung für sich in Anspruch genommen wird. Trotzdem haben die Frauen richtig erkannt, daß manches weltanschauliche Hemmnis vielleicht durch die Macht der gesundheitlichen Notwendigkeit zu überwinden ist. Nicht selten wenden sie sich darum an den Arzt, um durch ein ärztliches Zeugnis die Notwendigkeit dessen erhärtet zu bekommen, was Seelenwunsch und wohl auch sicherer Instinkt ihnen vorschreiben.

Nun wird es freilich sehr wenige Fälle einer absoluten Indikation zum Bubilopf geben, daß also beräthlich und ermunternd befragte Arzt erklären wird, aus gesundheitlichen Gründen müsse der bedeutsame Eingriff vorgenommen werden. Meist ist die Indikation eher in seelischen Bedrängnissen zu suchen; es bedarf keiner psychoanalytischen Schulung, um zu verstehen, daß ein verweigerter Bubilopf im Kreise bubilopfführender Freundinnen zu einem schweren Hemmungskomplex werden kann. Aber solche psychische Bedrängnisse rechtfertigen ärztlich noch nicht ohneweiters einen ausgesprochen chirurgischen Eingriff, wie ihn die Refektion (Abschneiden) des zu langen Haares darstellt. Immerhin läßt sich dartun, daß die Entfernung

Was würden wir von einem Hausherrn denken, der mehr Gewicht darauf legen würde, durch Erker, Türme und Balkone den Wert seines Hauses statt durch leichte und gesunde Zimmer mit zahlkräftigen Mietern zur Geltung zu bringen? Gewiß würden wir sagen, der Mann ist ein Nar oder doch ein Sonderling.

In ähnlichen Sonderlichkeiten gefällt sich unser Wirtschaftsleben im großen. A. L.

Die Saantaler, die neuen Hopfenbauern und der Hopfenverkauf.

(Bericht aus Zalc.)

Seit der heutige Hopfenverkauf begonnen hat, klagt alles über das Angebot von Ware von Seite der neuen Hopfenbauern außerhalb des Saantals. Jemand hat sogar das pädagogische vorzügliche Mittel empfohlen, den Stolz dieser Genossen dadurch zu heben und zu erziehen, daß sie der Hopfenbauverein unter seine Fittiche nimmt. Solche Ansichten sind aber mit dem Konkurrenzkampf nicht in Einklang zu bringen. Von woher stammt denn eigentlich dieser Stolz der Saantaler? Dieser Stolz ist bloß die notwendige Folge der verbesserten Wirtschaftslage, nicht aber eine anerzogene Eigenschaft. Haben doch vor Jahrzehnten die Väter der heutigen Hopfen Generation genau so die Hopfenhändler gebeten und vor ihnen den Hut in den Händen getragen. Und die Edhne, welche in den mageren Jahren der Krise heranwachsen werden, die erst kommt, werden ebenso blühen wie die Großväter. Die heutigen verhältnismäßig niedrigen Preise sind noch nicht die Krise. Das ist bloß das Vorpiel. Die Krise tritt erst ein, sobald die Woiwobina auf ihren 10.000 Hektar 300.000 Zentner erzeugen wird, die heuer wegen der großen Trockenheit zufällig nicht erzeugt wurden. Mit Zufällen dürfen wir aber nicht rechnen, besonders in der Wirtschaft nicht! Da wird der Saantaler froh sein, wenn er

der Haarflut auch körperlich von günstigen Folgen begleitet sein kann. Empfindliche Kopfnerven leiden zweifellos unter dem Druck allzureichlichen Haars und namentlich von Haarnadeln. Gewisse Formen von Kopfschmerz (Nervenschmerzen) erfordern ja die Vermeidung jedes Drucks. Zahlreiche Frauen berichten, daß das tiefe Haar im Nacken für sie zur Ursache besonderer Schweißbildung, namentlich bei warmem Wetter, wird. Das ist durchaus der Fall und offenbart sich auch durch die im Anschluß daran auftretenden Entzündungen und Ausschläge. Solche Frauen empfinden es als wahre Erlösung, wenn sie von dem langen Haar befreit sind. Die Pflege der Kopfhaut und des Haars ist viel leichter und zweckmäßiger bei kurzem Haar durchzuführen. Das ist gerade dann von großer Bedeutung, wenn Neigung zu Haarausfall besteht. Die Leichtigkeit mit der kurzes Haar in Ordnung zu halten ist wirkt auf viele Frauen beruhigend, sie fühlen sich sicherer. Die Durchführung von Sport und Selbstübungen wird zweifellos erleichtert. Unmittelbar nach Abnahme des langen Haars, das als Nackenschutz diente, ist zwar die Möglichkeit einer Erkältung erhöht; dem läßt sich aber durch Tragen eines Schals vorbeugen und in kurzer Zeit ist auch die Nackenhaut ebenso an Luft gewöhnt, ebenso abgehärtet wie der vordere Teil des Halses.

Von den Vätern des Bubilopfes hört man zuweilen Dinge vordringen, die in Wirklichkeit nicht zutreffen. So sollen die Haare bei der kurzen Haartracht leichter ausfallen und die Frauen kahlköpfig

Die gesundheitliche Seite zur Frage Bopf oder Bubilopf.*

In einer reinen Rundfrage nach der individuellen Ursache des jeweiligen Bubilopfes fand sich auch die leicht köstliche Anspielung: „Haben Sie sich auch zum Bubilopf entschlossen, weil Sie den Druck der Haarnadeln und die Last des Haars vor Schmerz nicht mehr ertragen konnten? Wenn ja, warum haben Sie diese Schmerzen vor der Zeit des kurzen Haars nicht empfunden?“

Selbstverständlich handelt es sich bei dem Bubilopf aber der kurzen Haartracht, wie man zweckmäßiger sagen könnte, zunächst um eine Frage der Mode. Aber wie so viele andere Einzelheiten der modernen Frauenkleidung kann auch der Bubilopf als gesundheitlich vorteilhaft betrachtet werden. Die Kleidung der Frau hat heute die rückständige Männerkleidung an Leichtigkeit, an gesunder Durchlässigkeit für Luft und Sonne weit hinter sich gelassen. Eine beispielsweise Untersuchung der Sommerkleidung hat ergeben, daß das Gewicht der Gesamtkleidung bei einem Mann 3229 Gramm betrug, während die Kleidung der Frau kaum 741 Gramm hatte.

Das gleiche Streben nach Luft und Licht spricht sich auch in der Verkürzung der Haartracht aus.

* Wir geben der uns eingeschieden Abhandlung Raum, weil dieses Thema heute alle unsere Damen interessiert. Natürlich liegt es uns vollständig fern, damit etwa den Bubilopf „propagieren“ zu wollen.

aufsero deutlich niedrigen Preisen seine erstklassige Ware wird verkaufen können. Man wird wieder zum Kartoffel und zur Kartoffel greifen müssen oder den Stab in die Hand nehmen. Mit dem Wohlstand wird der ganze Stolz verschwinden!

Wir müssen vor allem die wirtschaftliche Lage der neuen Hopfenbauern betrachten, wenn wir ihr Anbieten der Waren verstehen wollen. Da das Gebiet der neuen Hopfenbauern ziemlich umfangreich, aber auch gedrängt ist, kommen die Käufer nicht zu ihnen ins Haus und man muß sie suchen, damit diese Leute nicht wieder von verschiedenen heimischen Ankäufern betrogen werden, wie voriges Jahr, wo diese die Ware, die sie um 20 bis 30 Din gekauft hatten, um 100 Din verkauften. Hauptächlich muß betont werden, daß diese Hopfenbauern infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise (schlechte Viehpreise, schlechte Holzpreise, schlechte Weinpreise) in Schulden geraten sind und nach der einzigen Rettungspflanze gegriffen haben, die sie vielleicht noch vor dem Untergang retten soll, nach dem Hopfenbau. Und wirklich ist es ihnen huter noch ziemlich geglückt, weil wegen der schlechten Ernte in England dort die Ware für den Export in die Kolonien fehlt und daher diese minderwertige Ware ziemlich teuer bezahlt wurde. Als diese Hopfenbauern hörten, daß sie für ihr Produkt Tausende von Dinaren bekommen, brachen sie scharenweise auf und die Straßen ins Saantale waren voll von ihnen. Mit Tränen in den Augen blickten sie auf die Tausender, mit denen sie sich und ihre Familie vor dem Untergang und vor dem Hunger retten werden. In einem solchen Fall würde jeder Mann anbieten und nicht warten!

Unbestreitbar ist auch die Tatsache, daß diese neuen Hopfenbauern den Saantalern sehr geschadet haben. Der Hauptgrund, daß sie uns so sehr schaden, ist der, daß dieser ganze Hopfen als Saantal-Hopfen auf die ausländischen Märkte kam. Das ist der Kern der ganzen Frage. Draußen schauten sie, warum der Saantaler Hopfen neuer so schlecht sei, und stornierten die Aufträge. Man beschuldigte unsere Kaufleute, man sei neuer von ihnen falsch unterrichtet worden, daß das Saantal eine normale Ernte von ausgezeichnete Qualität erwarte. Erst dann trat der Umschwung ein, als die erste Saantaler Ware auf den Markt kam, mit

250 Mark bezahlt und damit unter die erstklassige deutsche Probenware gezählt wurde. Da die Abnehmer jetzt die Ware auf dem Markt (und nicht bloß die Mäster) sehen, request es geradezu Bestellungen auf eine so gute Ware. Leider sind viele den Worten der Aufkäufer aufgefessen und haben ihre Ware zu niedrigen Preisen verkauft. Eine große Schuld trifft natürlich jene Käufer, welche minderwertige Ware mit der gegenstandslosen Bezeichnung „Steirer“ bezeichneten, wie sie vor dem Kriege für die Saantaler Ware üblich war, als man anderswo noch keinen Hopfen pflanzte. Schuld hat aber auch alle jene wenig zahlreichen Saantaler, die von ihren Bekannten außerhalb des Saantals Hopfen zum Verkauf übernommen und als Saantal-Hopfen verkauft haben. So ist also die Lage!

Der einzige Ausweg aus dieser Lage für das nächste Jahr ist für die Saantaler Hopfenbauern ein strenges Gesetz über den Export der Ware, so daß in das Ausland der plombierte Hopfen mit der Signierung „Savinjska dolina — Saantal“ nur aus diesem Gebiet gehen wird.

Politische Rundschau.

Inland.

Beglaubigung von 312 Mandaten.

Nach einer stürmischen Debatte, in deren Verlauf der erst vor kurzem in die radikale Partei zurückübernommene Nikas Petrović scharf gegen den angeblichen Wahlterror der Vukobit-Regierung auftrat, wofür er einstimmig aus dem radikalen Klub ausgeschlossen wurde, wurden am Mittwoch um Mitternacht die unbestrittenen 312 Mandate beglaubigt. An diesem Abend hielt auch der sozialistische Abgeordnete Petrij in seine Jungfernsprache. Sie wurde von den selbständigen Demokraten stürmisch beklatscht.

Annahme des Wohnungsgesetzentwurfes im Ministerrat.

Der Ministerrat hat in seiner Sitzung am 15. Oktober nach langer Debatte den neuen Wohnungsgesetzentwurf genehmigt. Da einzelne Abänderungen vorgenommen wurden, werden wir das Gesetz in seiner nunmehrigen Fassung, versehen mit Erläuterungen, in unserer nächsten Folge nochmals in deutscher Übersetzung bringen.

Wie sie sich ihre „freien“ Wahlen vorstellen.

Gelegentlich der Beglaubigungsdebatte am Mittwoch hielt auch Ministerpräsident Vukobit eine Rede, der wir nachfolgendes entnehmen: Die Herren der selbständigdemokratischen Partei reden von freien Wahlen. Ich möchte Herrn Radić und seiner Partei aufhören, wie sich die selbständigdemokratische Partei freie Wahlen vorstellt. Herr Radić hat im Jahre 1925, wo er als Unterrichtsminister seinen Abgeordneten Wähler als Unterstaatssekretär im Innenministerium hatte, gezeigt, wie er es versteht, freie Wahlen auf diese Weise durchzuführen, daß er so viele Lehrer und andere Beamte versetzte, daß es schwer wäre, diese Fälle in kurzer Zeit aufzuzählen. Damals vernichtete Herr Radić Hunderte und Hunderte von Familien, deren Väter ihre Familien verlassen mußten, nur damit Herr Radić von freien Wahlen reden kann.

Ausland.

Ermordung des albanischen Gesandten in Prag.

Am vergangenen Freitag abends um 11 Uhr wurde der albanische Gesandte in Prag und Belgrad Cema beg von einem 23-jährigen albanischen Studenten aus Rom namens Agziabek Veb! im Gardebegang des Hotels „Piffage“ am Wenzelsplatz, als er seinen Mantel auslöste, durch drei Revolverkugeln in den Rücken getroffen. Der festgenommene Mörder behauptet, daß er aus eigenem Antrieb gehandelt habe, weil Cema beg als entschiedener Freund der Jugoslawen das Vaterland verraten habe. Die jugoslawische Presse, die sich aus dem Anlaß dieses politischen Mordes in aufgeregten Artikeln ergeht, ist der Ansicht, daß die Ermordung Cema begs ein Glied in der Kette der letztvergangenen Attentate sei, hinter denen in irgendeiner Form Italien stehe. Der Ton der Belgrader und Zagreber Zeitungen gegen Italien wurde so scharf, daß der italienische Gesandte Bobrero beim Außenminister Klage darüber führte. Cema beg, ein Schwager des albanischen Staatspräsidenten Ahmed beg Zogu, war erst 32 Jahre alt; ein Sohn des berühmten Aronautenführers Riza beg aus der montenegrinisch-

albanischen Familie der Črnoglavci, hatte er in albanischen Händen der letzten Jahre eine tatkräftige Rolle gespielt. In Belgrad wird sein Tod sehr beklagt.

Aus Stadt und Land.

Evangelisches aus Ljubljana. Die Salzburger evangelische Gemeinde begeht am 5. und 6. November in festlicher Weise die Feier ihres 75-jährigen Bestandes. In Verbindung mit diesem Jubiläum wird die Jahresversammlung des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins in Slowenien abgehalten werden.

Wer nimmt ein Kind als eigenes an? Der Stadtmagistrat Celje verlaunt: Am 4. Juni l. J. ließ eine unbekannte, 28 Jahre alte Frauensperson ihr damals 4 Monate altes Mädchen im Stadtpark bei einer Frau und lehrte nicht mehr zurück. Am anderen Tag bekam die Frau, bei welcher das Kind gelassen worden war, einen Brief, in welchem die unbekannte Mutter schrieb, daß sie sich und das Kind töten wollte, es aber dann nicht tat, weil ihr das Kind erbarmte; deshalb habe sie es lieber weggelegt und sie selber werde irgendwohin in Dienst gehen. Im Brief bittet sie ferner, eine unabhängige Partei möge das Kind als eigenes annehmen. Die Nachforschungen nach der unbekannten Frau sind erfolglos geblieben. Die Stadtgemeinde Celje hat das Kind in vorläufige Verpflegung übernommen und beabsichtigt, daselbst irgendeiner unabhängigen Partei abzugeben. Das Mädchen ist jetzt 7 Monate alt, gesund und stark. Personen, welche dieses Kind als ihr eigenes anzunehmen wünschen würden, mögen sich schriftlich oder mündlich an die Stadtgemeinde Celje wenden (Referent städtischer Beamter Pošnič).

Die Kronenpensionisten erlebten eine unangenehme Überraschung. Am Juli l. J. erschien die Verordnung, mit welcher ihnen die Auszahlung der Gehälter in der Dinarwährung in Aussicht gestellt wurde. Allerdings nicht automatisch, sie mußten vorher darum bitten. Die Instruktion für die Verfassung der Gesuche erhielten sie von der Delegation des Finanzministeriums in Ljubljana. Im Laufe des Monats August lief das Gros der Gesuche bei den kompetenten Ministerien in Belgrad ein. Es gab Optimisten, die schon im September mit der Dinarpension rechneten. Eine Abkühlung dieser Hoffnung veranlaßten Gerüchte, daß dieser und jener das Gesuch zur Umarbeitung zurück erhielt. Die Gefahr, daß dies auch den anderen passieren könne, wirkte deprimierend, zumal auch im Oktober nur die Kronenpensionen ausbezahlt wurden. Was der Mensch fürchtet, das geschieht, sagt eine alte Erfahrung. Zwei Monate hat man in Belgrad gebraucht, um eine neue Anleitung für die Verfassung der Gesuche auszuarbeiten. Nachdem das Werk gelungen, erfolgte der große Schub. Statt der Dinare erhielten auch die anderen ihre Gesuche zur Umarbeitung zurückgestellt. Was wollen die Ministerien in Belgrad? Das Gesuch muß in Duplo eingeleitet werden, im Original und in einer verifizierten Abschrift. Unter anderem auch die Heimatscheine, dann Beglaubigungen, daß man pensionsberechtigt ist, warum, in welcher Höhe, daß man den Gehalt auch wirklich erhielt, mit oder ohne Unterbrechung etc. etc. Man sollte glauben, daß in dem neun Jahren seit dem Umsturz genügend Zeit vorhanden war, um die Gewohnheit der Pensionisten bis in die kleinsten Details durchzuführen. Jedenfalls aber muß die Aufforderung, seine Heimatsberechtigung nachzuweisen, nachdem man schon durch fast neun Jahre die Kronenpension bezogen, ganz merkwürdig anmuten. Am Ende kann es einem noch passieren, daß ihm auf Grund des neuen Gesetzes die Heimatsberechtigung angezweifelt und er zur Rückerstattung der erhaltenen Bezüge verfallen wird?! Bei uns ist alles möglich. Wer die Verhältnisse kennt, unterwerfen die Kronenpensionisten leben, der wird zugeben, daß diese Menschen doch einige Rücksicht verdienen. Statt Rücksicht und Hilfe in der Not, der Winter ist ja vor der Tür, werden diese Stiefkinder des Schicksals einer Schikanerie ausgesetzt, die ihresgleichen kaum mehr findet. Es gibt Tierquälereien, um Tiere vor den Qualereien der Menschen zu schützen. Sie sind besser daran, denn einen Schutz gegen Menschenqualereien gibt es nicht.

Ein Prozeß, der in mehr als einer Hinsicht die Steuerzahler des ganzen Staates interessieren muß, ist dieser Tage in in Belgrad verlagert worden, weil noch weitere Einblicke in diesen Sumpf zu gewärtigen sind. Es handelt sich um Unterschlagungen, die der ehemalige Beamte im Innenministerium

werden wie viele Männer. Wie könnte denn so etwas möglich sein? Das Schneiden des Haares wirkt ja gerade als Wachstumsreiz; man hat sich das ähnlich vorzustellen wie den Reiz, der durch das Stutzen der Bäume auf ihr Wachstum ausgeübt wird. Im Gegenteil, um nach Typhus, Kolik und anderen Krankheiten, die zu Haarverlust führen, den Haarbestand wieder herzustellen, hat man ja immer schon die Haare zunächst kurz geschnitten. Daß das Kurzschneiden der Haare das Haarwachstum nur anregt, ist zweifellos; es geht am deutlichsten aus den Erfahrungen beim Rasieren der Männer hervor, daß auch die Barthare keineswegs zum Schwinden bringt, sondern ihr Wachstum nur fördert. Eine Behauptung ist es, daß durch Schneiden eines Bublikopfes an anderen Stellen Haare herauswachsen sollen, etwa an der Oberlippe. Eine solche Auffassung stammt aus der Vorstellung, daß die Haare beim Abschneiden gewissermaßen in den Adipere „zurückgeschlagen“ würden und nun an anderer Stelle zum Vorschein kämen. So etwas ist aber nicht einmal ernstlich zu erörtern.

Das unerträglichste Thema des Bublikopfes wird so rasch nicht zur Ruhe kommen. Allerdings ist es nicht schwer vorauszusagen, daß sich diese Haardracht durchsetzen wird, nicht als Mode, sondern als Bestandteil des neuzeitlichen Frauentypus, der von Sportlichkeit und Körperkultur hebung von Gesundheit und Jugend erwartet. Die Einfachheit dieser Haardracht ist wie die ganze Frauenkleidung weit entfernt von der Unähnlichkeit früherer Zeiten, wobei man nicht einmal an die Haargehäube der Rokokozeit denken muß. Daß die Tracht bleiben wird, geht weniger daraus hervor, daß führende Modedamen sie zuerst übernommen haben, als daraus, daß beispielsweise gerade im konservativen England in arbeitenden weiblichen Kreisen der Bublikopf weitest verbreitet ist und daß auch bei uns die heranwachsende Jugend in großer Mehrzahl kurzes Haar hat. Alle beratigen Neuerungen bringen anfangs Ungeschicklichkeiten und Auswüchse mit sich. Wenn Frauen bestimmte Arten des Bublikopfes wählen, die für ihren Typ nicht geeignet sind, etwa einen herrenmäßigen Schnitt für ein ungeeignetes rundes Gesicht, so muß das grotesk wirken und das Prinzip lächerlich machen. Solche Auswüchse werden aber wieder verschwinden und sie können der gesundheitlich so glücklichen modernen Frauentracht, zu der auch der Bublikopf gehört, kein ernstliches Hindernis bereiten.

Simon Stepić, rechte Hand des bekannten Innenministers des PP-Regimes Boža Masimović, in der bisher bekannten Höhe von 1.645.000 Din begangen hatte. In ein groteskes Licht stellt den Mann die Unberücksichtigung, mit welcher er das Personal von zwei Variés, deren Besitzer er war, als „Konfidenten“ führte und aus der Staatskasse bezahlte. Der Laibacher „Jutro“, der gewiß der letzte wäre, diese peinliche Affäre zu überstreichen, berichtet diesbezüglich: Der Verhandlungsraum war gesteckt voll. Neben zahlreichen Ministerialbeamten, Advokaten, Ärzten und Abgeordneten befand sich im Saal auch ein ganzes Varié mit vollem Ensemble: ein ganzer Rader von Kellnern, Tänzerinnen, Clowns, Akrobaten und Artistinnen. Diese neugierige Welt, in welcher der leichtlebige Stepić verkehrte hatte, verfolgte mit ungeheurem Interesse die Verhandlung. Stepić war am Varié nicht bloß als Beobachter interessiert, sondern er war auch mit seiner „privaten“ Geschäftstätigkeit damit verbunden. Um diese Tätigkeit aufzuheben, führte der Staatsanwalt nachfolgende Einzelheiten aus dem Privatleben Stepić an: „Boža Stepić Ministerialrat, Mitglied der Ambassade, und wer weiß noch was alles, verschwendete das Geld unbarmherzig für die schamlosesten Orgien und oft verpraschte er in einer Nacht zu 50.000 Din. Er lebte in Prograd luxuriös, in einer eleganten Wohnung, hatte die Tausender für den teuersten Champagner und für die feinsten Delikatessen hinaus. Er, der Architekt, mit einer Monatsgage von 1527 Din, zahlte bloß für seine Wohnung monatlich 5800 Din. Er ließ Geld an die Kollegen und Freunde aus mit der Bemerkung, daß sie die Schuld nicht zurück zu zahlen brauchen. Es waren 2000 bis 3000 Din, die er so weggab. Woher nahm dieser Mensch so viel Geld für ein so verschwenderisches Leben? Aber das ist noch nicht alles! Der angeklagte Stepić machte solche Skandale, daß auf ihn auch die Wiener Polizei aufmerksam wurde und ihn des Wucherhandels verdächtigte. Den Varié „Rafino“ und „Palac“ in Prograd lieferte er Artistinnen, die er verprügelte, wenn sie sich seinen Wünschen nicht unterwarfen...“ Interessant ist, daß Stepić bei seiner Verschwendung besonderes Glück in der Klassenlotterie hatte. Zweimal gewann er Prämien, und zwar zuerst 85.000 und dann 65.000 Din; sogar in den letzten Tagen im Untersuchungsgefängnis traf ihn ein Gewinn von 5000 Din. Simon Stepić war der erste Vertraute des Innenministers Boža Masimović. In seiner Verteidigung führte er im Detail an, wem und wofür er Geld ausgezahlt hatte. Unter anderem: für den Aufenthalt des Königs im Jahre 1920 in Sarajewo der dortigen Polizeidirektion 11.771 Din; dem Gefandtschaftsbeamten Cveiko Gjorgjević in Sofia 11.206 Din und 480 Lira; für das Begräbnis des Königs Peter 20.000 und noch 14.290 Din; dem Zita Pandurki für die geplante Ermordung des Prinzen Radoslaw 50.000 Din; dem Abg. B. Sinob 15.000 Din; dem Delegaten des Innenministeriums in Wien 10.000 Din; der Garage „Rabib“ 30.000 und 20.000 Din; dem Advokatenblatt „Bratko“ 10.000 Din; dem Bruder des Ministers Sava Masimović 50.000 Din; für eine Feier in Skoplje 71.698 Din; für die Jahresfeier der Schlacht bei Rumanovo dem Bezirkshauptmann in Rumanovo 70.000 Din; für die Bewachung des Konprinzins während seines Aufenthalts in Jibz: 60.735 Din; für fliegende Truppen in Montenegro 71.275 Din; dem Obergespan Milan Nikolić 4000 Din; dem Sektionschef Antić 50.000 Din; dem Beograder Stadtrichter Manojlo Lazarević 23.000 Din; dem Redakteur der „Pravda“ Miloje Sokić 142.000 Din. Ferner sagt Stepić, daß er 900.000 Din den Freischärlern und Vertrauenspersonen in Südserbien, deren Namen er nicht aufrufen kann, für den Schutz des Staates verteilt habe. Er behauptet, daß alle Auszahlungen mit Wissen des Innenministers Masimović erfolgt seien. Am schändlichsten in der Anklage ist die Tatsache, daß Stepić auch die 500.000 Din, die als dringende Hilfe für die armen Überschwemmten in Bosnien und Herzegowina bestimmt waren, vergeudet hat. Diese Armen wurden um ihre armseligen Paras verflücht, während Stepić in Prograd eine ganze Reihe von Kellnern, Artisten und Artistinnen im Verzeichnisse der Agenten und Konfidenten der Polizei führte und ihnen in dieser Eigenschaft natürlich auch ihre Gehälter anwies...

Wirtschaft oder Partei? In seiner letzten Donnerstagsfolge hält sich im Laibacher „Jutro“ jemand darüber auf, daß der Gebietsausfluß der Marburger Gebietsversammlung einen Bau in Rogaska Slatina im Konkurrenzwege einer deutschen

SCHICHT-WÄSCHE



Einweichen mit Wasch-
Extrakt „FRAUENLOB“
Herauswaschen mit
Schicht's Terpentin-Seife.

Bau! man in Marburg vorgehen hat. Wir haben zu der ganzen Vorgehensgeschichte, aus der solche Dinge entstehen, schon des öfteren Stellung genommen und noch unlängst zu einem ähnlichen Fall im „Stiller“ festgestellt, daß sich die slowenischen nationalistischen Blätter immer nur dann „wundern“, wenn einmal auch eine deutsche Steuerzahlende Baufirma, selbstverständlich im Wege der freien Konkurrenz, einen Bauauftrag erhält, während es diesen Zeitungschreibern ganz selbstverständlich erscheint, daß unsere großen deutschen Firmen land- und forstwirtschaftlichen in unzähligen Fällen slowenische Bauunternehmer beschäftigen. In dem letzten diesbezüglichen Auslassungen des „Jutro“ nun wird der Satz das besondere Interesse aller Wirtschaftler erregen müssen, wonach bei einem freien Wettbewerb, falls dabei auch eine deutsche Firma in Betracht kommt, der Grundsatz des niedrigsten Kostenvoranschlags durchaus nicht zu gelten hat. Das heißt: nach der Ansicht der Nationalökonomien der Laibacher „Jutro“ hat die übelberufene oder namenloseste Firma einen öffentlichen Bau, selbst wenn ihr Kostenvoranschlag höher ist, auf jeden Fall zu bekommen, bloß weil sie slowenisch ist, während die alte solide Firma (mit ihren slowenischen Arbeitern!) den Auftrag nicht bekommen darf, weil ihre Zahler Deutsche sind. Es ist klar, daß über einen solchen Standpunkt nicht ernstlich diskutiert werden kann. Wenn jemand als Privatmann seinen Bau einer Baufirma überträgt, über deren Solidität noch nichts bekannt ist, auch wenn ihr Offert höher ist als das einer anderen hochrenommierten Firma, bloß weil die erstere slowenisch ist und die letztere deutsch, so ist das seine Sache. Gewiss: Kreise werden ihn als nationalen Mann bewundern, aber er wird bei solchen Wirtschaftsprinzipien über kurz oder lang sicherlich den Weg gehen, auf dem wir gerade gegenwärtig großartige und langjährige Parteidrüsen des „Jutro“ neidlos beobachten können. Immerhin ist eine solche Sache — sie kommt nur selten vor — private Geschmackssache und nichts weiter darüber zu sagen. Wenn aber eine öffentliche Vertretung eine Arbeit vergibt, so ist denn das doch etwas anderes. Da werden weder die slowenischen, noch die deutschen Steuerzahler, aus deren Sack der Vertragsschilling geht, dafür sein, daß die Höhe der Baukosten keine Rolle spielt, daß den Bau auf jeden Fall eine slowenische Firma bekommen muß, auch wenn sie teurer ist. Diese Steuerzahler haben ein berechtigtes Interesse daran, ob die aus der Konkurrenz hervorgehende Firma solid ist, denn diesen Steuerzahlern ist es nicht gleichgültig, wenn, wie dies beispielsweise beim Bau des von der Gemeinde Sparkasse in Marburg errichteten Hauses in der Samostanska ulica der Fall war, Setzungen und Einfürzungen erfolgen und, trotzdem das Haus erst ein Jahr steht, derzeit neuerlich Reparaturen gemacht werden müssen. Die Steuerzahler, aus deren ohnehin sehr erschröcktem Geldsack die nationalistischen Wirtschaftsmägen unserer selbständigen „Herren“ zu bezahlen wären, werden alle ohne Unterschied der Nationalität vielmehr dafür sein, daß bei solchen Bauten und bei gleichen Preisen die solidesten, in höchstem Ansehen stehenden Firmen, wie die Baufirma K. K. Mann eine solche ist, den Vorzug vor solchen haben, die diese Solidität nicht besitzen. Wenn sie zu ihrer Solidität hinzu die Arbeit auch noch billiger machen, so wäre es einfach Betrug am Volksvermögen, wenn sie bloß deshalb abgelehnt würden, weil ihre Zahler gleichberechtigte deutsche Staatsbürger und bedeutende Steuerträger sind. Wenn der Grundsatz der „Jutro“ im praktischen Wirtschaftsleben mehr wäre als eine Lächerlichkeit, so müßten alle großen Bauten im

ganzen Staat (Brücken, Häuser, Eisenbahnen usw.) aus „nationalen“ Gründen und bei höherem Kosten ausschließlich an slowenische Unternehmungen vergeben werden. Wie wir sehen, ist dies nicht der Fall; in den meisten Fällen sind es sogar Ausländer, die bei den Konkurrenzen den Sieg davontragen. Die schönen blauen Augen des nationalistischen „Jutro“ alle tun es in der Wirtschaft sicherlich nicht. Wo sie es tun konnten, da gab es natürlicherweise die Zabranska banka und Slovenska banka. Die selbständigen „Herren“ sollen doch von der Wirtschaftlichkeit, in die sie ihre verschiedenen Listen bei Gemeinde-, Gebiets- und Handelskammerwahlen zuwickeln pflegen, schweigen, wenn sie in ihrem Sprachrohr die Grundsätze der Wirtschaft nicht gelten lassen wollen. Sieht man es doch an allen Ecken und Enden, daß gerade die rein nationalistische Politik, welche viele Personen ohne die nötige Eignung und nur vom nationalistischen Standpunkt aus zur Anstellung brachte, schreckliche wirtschaftliche Folgen zeitigte. In der letzten Schwurgerichtssession in Marburg waren nicht weniger als vier Fälle von Amtsveruntreuungen, da man bei der Anstellung nicht auf Vertrauenswürdigkeit, sondern bloß auf Parteizugehörigkeit gesehen hatte. Bezüglich des Vorwurfs, daß in Mähren slowenische Gewerbetreibende bei gleichen oder günstigeren Bedingungen ausgeschloffen waren, ist festzustellen: Es ist eine Unwahrheit, daß vom alten Regime slowenische Gewerbetreibende ausgeschloffen gewesen sind. Bei der Vergebung der Arbeiten wurde das rein wirtschaftliche Prinzip gehandhabt, selbstverständlich war es allerdings, daß größtenteils deutsche Gewerbetreibende die Arbeiten erhielten, aber dies aus dem einfachen Grunde, weil es vor dem Umsturz fast keine slowenische Gewerbetreibende in Marburg gab.

Brüggelich der Verfertigung zum Verkauf von Blumen, Sträußen und Kränzen zu Allerheiligen von Seite ländlicher und anderer Schichten, wie dies üblich ist, verlaunt der Stiller Stadtmagistrat folgende: Wer Blumen und Straußwerk im eigenen Garten und ohne spezielle Einrichtungen für Ziehen von Blumen (Warmbeete dgl.) zieht, darf diese Blumen ohne Gewerbeschein auf Grund des Artikels V, Punkt a) des Einführungspatentes zur Gewerbeordnung verkaufen. Aus den Blumen dürfen für den Verkauf auch einfache Straußchen gemacht, d. h. die Blumen dürfen einfach gebunden werden, damit so dem Käufer entsprochen wird. Eine solche Person darf jedoch keine kunstvollen Straußchen und Kränze anfertigen, weil diese Verfertigung in den Arbeitskreis der handwerklichen Gärtner fällt, ein solcher Verkauf daher als Verletzung der Gewerbeordnung betrachtet und als solche bestraft werden müßte.

Eine freudige Nachricht für Radioamateure. Eine freudige Überraschung erlebten unsere Radioamateure in der letzten Zeit beim Einkauf der bestbewährten „MR 3“ Röhren, indem sie diese, statt wie bisher, mit Metallsockel mit Bakalitsockel erhielten. Hierdurch ist die kapazitive Wirkung der Metallmassen im Sockel der Röhren entfallen. Auch der aktive Heizfaden ist nach den neuen, aus Amerika stammenden Methoden hergestellt und montiert, so daß die Empfangsleistungsfähigkeit, die auch bisher nichts zu wünschen übrig ließ, im äußersten Maße gesteigert wurde. Trotz dieser neuen Herstellungsmethode hat die „Tungsram“ A. G. den Preis der Röhren unverändert gelassen, da die Fabrik dank der großen Bestellungen auf rationellere Serienfabrikation übergegangen ist.

Merke! Frauenlob „Waschextrakt“ enthält 50 Prozent Schichtseife.

Wirtschaft und Verkehr.

Die heurige Weinernte in Süd-Slawien. Die heurige Weinernte ist fast in ganz Süd-Slawien gut ausgefallen. Die Quantität der heurigen Weinernte steht allerdings jener des Vorjahres bedeutend nach, aber die Qualität ist dafür vorzüglicher. In der Marburger Umgebung, sowie

in den Windischen Büheln und in der Lattenberg-Friedauer Gegend war die Ernte um 30% geringer als jene des Vorjahres. Die Weine, die voriges Jahr 10 gradig waren, sind heuer 18 gradig, jene der Lattenberger Gegend, die voriges Jahr einen Gehalt von 17 bis 18 Grade hatten, haben heuer 30 Grade. Die Preise sind ausfolge besserer Qualität bedeutend gestiegen, und zwar werden die Weine

zu 6 bis 8 Dinar, jene von Lattenberg und Friedau zu 8 bis 10 Dinar pro Liter von der Presse weggekauft. Die Quantität der Weine in Dalmatien ist heuer ebenfalls geringer als voriges Jahr, aber die Qualität ist viel besser, weshalb die Preise höher sind als jene des Vorjahres. Die Dalmatiner Weine sind schon heute unter 8 Dinar pro Liter franko Marburg gar nicht zu bekommen.

Verzollungen

aller Einfuhr-, Ausfuhr- und Transit-Sendungen besorgt rasch und sorgfältigst zu den allerniedrigsten Tarifpreisen berechnet Rajko Turk, Zollvermittler, Ljubljana, Masarykova cesta 9 (gegenüber Zollamt). Revision richtiger Zollberechnung durch mich deklariierter Ware, als auch sämtliche Informationen kostenlos.

Nussklötze

kaufen jedes Quantum prima Nussholz. Anträge Freitag den 21. Oktober im Hotel Europa.

Möbliertes sonniges Zimmer

event. mit Küchenbenützung, an ein Ehepaar oder Dame zu vermieten. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 33140

Motor-Holzschniderei S. Narat

empfiehlt sich den geehrten Kunden zur raschen und soliden Bedienung bei billigster Berechnung. Anmeldungen übernimmt

Trafikant Frajla
Prešernova ul. (im Hause Jellenz).

Lehrerin mit vieljähriger Praxis gibt

Privatunterricht

in deutscher u. slovenischer Sprache. Schriftliche Anträge an die Verwaltung des Blattes. 33140

Die einfachste Lösung für das schwierige Haarproblem bietet die bei

Eduard Paidasch

ausgeführte

Dauerwelle

Celje, Palais Jadranska banka (neben Hotel Europa).

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer, Badezimmerbenützung, zu vermieten. Villa Selišek, Kersnikova ulica. Dortselbst ist ein schön möbliertes Zimmer zu vermieten.

Klavier- und Zitherstunden

erteilt wieder wie bisher Mario Balogh. Honorar mässig. Anzufragen Savinjsko nabrežje I.

Graz!

Verzeihen über Besuch 5./10. vielleicht 21. bis 23./10. bin zu Hause.

Ein berühmter Astrologe macht ein glänzendes Angebot.

Er will Ihnen **GRATIS** sagen



wird Ihre Zukunft glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren? RAMAH, der berühmte Orientalist u. Astrologe, dessen astrologische Studien u. Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen gratis gegen blosse Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche netea seinen „Persönlichen Ratschlägen“ Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge“ enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH (Folio 11 YS), 44 Rue de Lisbonne, Paris. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Din 10 beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich Din 3.

Spar- u. Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900

Telephon Nr. 13

interurban

Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20,000.000

gegen günstigste Bedingungen.

Geldverkehr Din 180,000.000

Prima Referenzen!

Mit Rücksicht auf die Auflösung des ZOLLAMTES in CELJE empfehlen wir uns den p. t. Herren Industriellen und Kaufleuten für

Verzollungen in Maribor.

Prompteste und billigste Bedienung! Telefon 350 „Transport“ Speditionsbüro, Maribor.

Wichtig anlässlich der Liquidierung des Zollamtes in Celje.

Für Verzollungen in Maribor

empfiehlt sich bestens den Herren Industriellen und Kaufleuten

Anton Cingerli

Zollvermittler, Maribor.

Scheck- und Kontrollstreifen für Registriertkassen

Primaqualität, klangharte Wicklung

Din 3, 3.50, 7.50, 9.

Ivan Legat, Maribor, Vetrinjska ul. 30.

Telephon Nr. 434

Adress- und Visitenkarten

Liefert rasch Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Wohnung

3—4 Zimmer mit Zugehör für sofort oder später gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 33141

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3

Telephon Nr. 34